Entgegnung zu Bernard Mees’ „Egill and Qlrún in Early High German“

Wolfgang Beck (Friedrich Schiller University Jena)

In seinem Beitrag in dieser Nummer von *Futhark*, „Egill and Qlrún in Early High German“, der als Reaktion auf meinen Aufsatz in *Futhark* 7 (Beck 2017: „Die Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage?“) zu verstehen ist, versucht Bernard Mees die beiden sicher lesbaren Namen dieser Inschrift **aigil** und **ailrun** mit der Annahme eines *i*-Umlauts als kontinentalgermanische Varianten des aus der nordgermanischen Heldensage bekannten Paares *Egill* und *Qlrún* zu deuten und die teilweise mit Inschriften versehenen burgundischen Danielschnallen als Vergleichsobjekte der Pforzener Gürtelschnalle zu etablieren, um einen im weiteren Sinne magisch-religiösen Charakter der Inschrift zu konstatieren.

Zur Möglichkeit des *i*-Umlauts

Das prinzipielle Problem, dass in etymologischer Hinsicht weder **aigil** (urgermanisch [im Folgenden urgerm.] **aigilaz*) zu *Egill* (urgerm. **agilaz*) noch **ailrun** (urgerm. **ail-rūnō*) zu *Qlrún* (urgerm. **alu-rūnō*) gehört, versucht Mees zu lösen, indem er die durch die nordgermanische Beleglage naheliegenden *a*-haltigen Wurzeln **agil-* und **al-* auch für die beiden runischen Namen ansetzt. Die jeweils mit unterschiedlichen Graphemen realisierte digraphische Schreibung des Wurzelvokals (**ai** und **aĩ**) sei letztlich als Resultat einer Palatalisierung durch *i*-Umlaut entstanden. Für die Möglichkeit einer digraphischen Realisierung eines durch den *i*-Umlaut betroffenen /a/ weist Mees auf frühe althochdeutsche Glossen wie *aigi* für *egī* ‚disciplina‘ (Steinmeyer und Sievers 1879–1922, 3: 5.49) und *ailliu* für

Beck, Wolfgang. „Entgegnung zu Bernard Mees’ ‘Egill and Qlrún in Early High German’.“

Futhark: International Journal of Runic Studies 8 (2017, publ. 2019): 157–61.

DOI: 10.33063/diva-385702

alliu, elliu ‚totus, omnis‘ (recte: ‚funditus‘, vgl. ebd. 2: 102.1; weitere Beispiele bei Schatz 1927, 41) hin.

Nun ist es erstens anachronistisch, eine Runeninschrift des 6. Jahrhunderts mit althochdeutschen Glossenbelegen aus dem 8. Jahrhundert zu vergleichen und zweitens in systematischer Hinsicht problematisch, die graphemischen Usancen der frühmittelalterlichen pergamentbasierten Manuskriptkultur zum Gradmesser der epigraphischen Schrifttradition der Runeninschriften zu machen. Drittens wäre eine derartige digraphische Realisierung für ein phonetisch ‚flaches‘ Schriftsystem wie das ältere Futhark ungewöhnlich. Abgesehen von der noch nicht abgeschlossenen Diskussion (vgl. den Überblick bei Braune und Heidermanns 2018, § 51) um die Erklärung des *i*-Umlauts im Allgemeinen und des hier in Rede stehenden ‚Primärumlauts‘ /a/ > /e/ im Besonderen ist darauf hinzuweisen, dass der *i*-Umlaut als Kennzeichen des Althochdeutschen – und damit eben nicht des Vor-Althochdeutschen – gilt (vgl. Nedoma 2004, 17), der erst ab dem 8. Jahrhundert nachzuweisen ist (vgl. Braune und Heidermanns 2018, § 27).

Dass vor-althochdeutsches **aigil** bzw. althochdeutsches *Egil* von althochdeutschem *Egil* und altnordischem *Égill* getrennt zu halten ist und dass der *i*-Umlaut bzw. eine *i*-Epenthese (nach Grønvik 1998, 36) bei **aigil** der Pforzener Inschrift nicht anzusetzen ist, wurde andernorts ausführlich dargelegt (vgl. Nedoma 2004, 163). Die dem gleichen Zeithorizont der Pforzener Inschrift angehörenden Namen in Runeninschriften wie auf der Bügelfibel von Griesheim **agilabrup** (Waldispühl 2013, 274), der Scheibefibel von Bad Krozingen **agirike** (Waldispühl 2013, 257) oder der S-Fibel von Weingarten **alirguþ** (KJ 164; Waldispühl 2013, 321) zeigen den *i*-Umlaut jedenfalls ebensowenig (vgl. auch Findell 2012, 241 mit weiteren Beispielen) wie die burgundischen Danielschnallen mit ACHVINVS für **agja-wini-* (vgl. Tischler 1982, 118 f.) oder die germanischen Personennamen auf merowingischen Münzen (vgl. Felder 1978, 13 und die Diskussion um den problematischen Beleg BALTHERIVS für **balþa-harja-*, ebd., 82–91). Die von Mees beigezogene graphische Realisierung der gens *Agilolfinga* mit digraphischer Notierung des Wurzelvokals in *de gente nobile Ayglolfingam* beim sogenannten Fredegar (Krusch 1888, 146.15) ist eine romanische Schreibung (vgl. Wagner 1999, 116), zudem eine des 8. Jahrhunderts.

Mees setzt für **aïlrūn** ebenfalls einen *i*-Umlaut an und folgert, das Bestimmungswort des dithematischen Personennamens sei **ali-* gewesen, weil das sonst vorausgesetzte **ail-* nur isoliert im Altenglischen mit *āl* ‚Feuer‘ vorliege. In der Tat ist **ali-* als Erstglied germanischer Personen-

namen selten belegt (vgl. Schönfeld 1911, 13 f.), als Nebenform gehört **ali-* zu *alja-* (Matzel 1990, 205 f.; Lloyd et al. 1998, 1039). Allerdings schafft der Ansatz von **ali-* mehr Probleme, als er zu lösen vermeint: Er schwächt die Parallelisierung zu *Qlrún* < **alu-rünō* erheblich. Der Vorschlag, der Alliteration wegen in **Itahu** einen gleichfalls mit /a/ anlautenden Namen wie *Aldako* (ergänzend wäre noch ein *Aldiko* aus dem Freckenhorster Hebe-register zu nennen, vgl. Förstemann 1900, 56) vergleichbar mit althochdeutschem *altihho* ‚presbyter, veteranus‘ zu rekonstruieren, würde die Zweite Lautverschiebung doppelt voraussetzen und ist daher zu verwerfen (Fortisplosiv /k/ erhalten in **gasokun**; Lenisplosiv /d/ erhalten in **andi**).

Die burgundischen Danielschnallen als typologische Parallelen?

Auf der Suche nach inschriftentragenden Vergleichsobjekten zur Gürtelschnalle von Pforzen bringt Mees die Danielschnallen in die Diskussion. Danielschnallen waren vor allem in der dem alemannischen Raum benachbarten „romanisch-burgundischen Kulturprovinz“ (Jörg und Martin 1984, 245) verbreitet und datieren hauptsächlich in das 6. Jahrhundert. Sie böten sich als Vergleichsobjekte an, weil sonst keine „suitable early runic comparators“ namhaft zu machen seien.

Tatsächlich existiert eine Reihe von runischen Inschriften auf verschiedenen Gürtelbestandteilen, die vergleichend herangezogen werden könnten: Die Inschrift **bobo** (vgl. Looijenga 2003, 389–392) auf der Gürtelschnalle von Borgharen stammt aus einem Männergrab, gehört ungefähr in den gleichen Zeithorizont (um 600) und wurde wie die Pforzener Inschrift auf der Vorderseite angebracht. Der Schnallenrahmen von Weimar (KJ 148; Waldispühl 2013, 318–320) mit den drei Inschriftengruppierungen **ida bigina hahwar**; **awimund isd leob** und **idun** stammt aus einem Frauengrab und datiert in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. Die Gürtelschnalle von Szabadbattyán (KJ 167; Waldispühl 2013, 311 f.) mit der Inschrift **marigs** stammt aus einem Männergrab und datiert in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts. Der Riemenbeschlag von Nydam (Stoklund 1998, 4) mit der Inschrift **rawsijo** entstammt einem Opferfund und datiert auf die Zeit um 400.

Alle diese Inschriften auf Gürtelbestandteilen überliefern wie auch die Pforzener Inschrift Namen; ob es sich dabei um den/die Namen des Besitzers, Schenkers, Runenritzers oder Objektherstellers handelt, bleibt ein Problem der jeweiligen Einzelanalyse genauso wie die Frage, ob man

diesen Inschriften bzw. Objekten eine magische, religiöse oder apotropäische Funktion zuschreiben kann. In jedem Fall bieten sich diese Runeninschriften auf Gürtelbestandteilen eher als Vergleichsobjekte zur Inschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen an. Die von Mees genannten Danielschnallen entstammen dem christlichen Kulturkreis, dürften überwiegend von Frauen und Klerikern getragen worden sein (vgl. Jörg und Martin 1984, 245 f.) und verdanken ihre magisch-apotropäische Funktion wohl vor allem ihrer Faktur als Text-Bild-Ensemble.

Literatur

- Beck, Wolfgang. 2017. „Die Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage?“ *Futhark* 7 (2016): 29–45.
- Braune, Wilhelm, und Frank Heidermanns (rev.). 2018. *Althochdeutsche Grammatik*. Bd. 1, *Laut und Formenlehre*. Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A: Hauptreihe, 5.1. Berlin.
- ERGA = Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde.
- Felder, Egon. 1978. *Germanische Personennamen auf merowingischen Münzen: Studien zum Vokalismus*. Beiträge zur Namenforschung, N.F., Beiheft 14. Heidelberg.
- Findell, Martin. 2012. *Phonological Evidence from the Continental Runic Inscriptions*. ERGA, 79. Berlin.
- Förstemann, Ernst. 1900. *Altdeutsches Namenbuch*. Band 1, *Personennamen*. 2. Aufl. Bonn.
- Grønvik, Ottar. 1998. *Untersuchungen zur älteren nordischen und germanischen Sprachgeschichte*. Osloer Beiträge zur Germanistik, 18. Frankfurt am Main.
- Jörg, Christoph, und Max Martin. 1984. „Danielschnallen.“ In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, gegründet von Johannes Hoops, hg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich und Heiko Steuer, 5: 244–248. 2. Aufl. Berlin.
- KJ + Nummer = Inschrift publiziert in Wolfgang Krause, mit Beiträgen von Herbert Jankuhn, *Die Runeninschriften im älteren Futhark*, 2 Bände, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse, 3. Folge, 65 (Göttingen, 1966).
- Krusch, Bruno, hg. 1888. *Fredegarii et alienorum Chronica; Vitae Sanctorum*. Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Merovingiarum, 2. Hannover.
- Lloyd, Albert L., Rosemarie Lühr und Otto Springer, unter Mitwirkung von Karen K. Purdy. 1998. *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Band 2, *bi-izzo*. Göttingen.
- Looijenga, Tineke. 2003. „A Very Important Person from Borgharen (Maastricht), Province of Limburg.“ In *Runica—Germanica—Mediaevalia*, hg. Wilhelm Heizmann und Astrid van Nahl, 389–393. ERGA, 37. Berlin.

- Matzel, Klaus. 1990. „Zu den Namen des Teuderigus-Reliquiars.“ In *Klaus Matzel: Gesammelte Schriften, mit einem Geleitwort von Jean-Marie Zemb*, hg. Rosemarie Lühr, Jörg Riecke und Christiane Thim-Mabrey, 196–212. Germanische Bibliothek, N.F., Reihe 3: Untersuchungen. Heidelberg.
- Nedoma, Robert. 2004. *Personennamen in südgermanischen Runeninschriften: Studien zur altgermanischen Namenkunde I, 1, 1*. Indogermanische Bibliothek, Reihe 3: Untersuchungen. Heidelberg.
- Schatz, Josef. 1927. *Althochdeutsche Grammatik*. Göttingen.
- Schönfeld, Moritz. 1911. *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen nach der Überlieferung des klassischen Altertums*. Germanische Bibliothek, 1. Sammlung, 4. Reihe, 2. Heidelberg.
- Steinmeyer, Elias, und Eduard Sievers. 1879–1922. *Die althochdeutschen Glossen*. 5 Bände. Berlin.
- Stoklund, Marie. 1998. „Nyfund fra Danmark 1997 (og tidligere).“ *Nytt om runer* 13: 4–10.
- Tischler, Johann. 1982. „Die Aufschriften der burgundischen Danielschnallen, mit Zeichnungen von R. Moosbrugger-Leu.“ *Beiträge zur Namenforschung* 17: 113–160.
- Wagner, Norbert. 1999. „Ahd. Eigil(-).“ In *Pforzen und Bergakker: Neue Untersuchungen zu Runeninschriften*, hg. Alfred Bammesberger, 114–117. Göttingen.
- Waldispühl, Michelle. 2013. *Schreibpraktiken und Schriftwissen in südgermanischen Runeninschriften: Zur Funktionalität epigraphischer Schriftverwendung*. Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, 26. Zürich.